

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 3

Heft 3

Juli-September 1949

Inhalt

	Seite
Zur Geschichte des Eisentwesens in Oberösterreich	
Dr. Wilhelm Freh: Der Eisenbergbau im Lande ob der Enns	193
Dipl.-Ing. Erich Kurzels-Kuntscheiner: Vier unbekannte Darstellungen zur Geschichte des österreichischen Eisentwesens	206
G. Grüll: Die Freistädter Sensenschmiedordnung vom Jahre 1502	212
Dipl.-Ing. Ernst Neweklowitsch: Die Eisenschiffahrt auf der Enns	217
Josef Dfner: Die erste Anlage des Koh- und Schiffsweges von Steyr bis Haimbach bei Altenmarkt	225
Dr. Hans Oberleitner: Junfaltertümer des oberösterreichischen Eisenhandwerkes	233
Dr. Franz Lipp: Die geistige Kultur der Sensenschmiede in Oberösterreich	243
Bausteine zur Heimatkunde	
Dr. Eduard Straßmahr: Das Florianer Stiftshaus in Linz	251
Dr. Amilian Kloiber: Rudolf Böch und die Dffnarier im Lande ob der Enns	255
Dipl.-Ing. Erich Kurzels-Kuntscheiner: Oberösterreich und die Familie Zola	260
Dr. habil. E. Burgstaller: Zwei Steintreuze im unteren Innviertel	262
Richard Kastner: Landwirtschaftliche Arbeitsmethoden im 17. Jahrhundert	263
DDr. Alfred Drel: Zu Anton Bruckners Nachlaß	266
Berichte	
Franz Laimer: Heimatkundliche Ausstellung in Golsfern 24. Juli — 7. August 1949	267
Schrifttum	
Arthur Fischer-Colbrie: Ein literarisches Denkmal für Johannes Kepler	269
Dr. Alfred Marks: Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	279
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1948	281
Jährlich 4 Hefte	
Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14	
Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes- regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7	
Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7	
Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14	
Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 3	
Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7	

seiner Höhe von 1.20 Meter etwas zierlicher und jünger als das von St. Roman. Auch dieses Steinmal hat, wie die Bewohner von Engelhaming angeben, seinen Standort mehrmals gewechselt, bis es unter der großen Dorflinde und dem mächtigen Kreuzfix in deren Geäst seinen heutigen Platz fand. Sein Name soll an ein Treffen im Franzosenkrieg erinnern, das zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts auf dem ansteigenden Gelände hinter der Linde von Engelhaming stattgefunden haben soll.

In unmittelbarer Nähe von Engelhaming befand sich übrigens bis in die Zwanzigerjahre auch der sogenannte „Bachofenstein“, ein Granitfelsen, der seitlich so ausgehöhlt war, daß sich ein Erwachsener wie in ein Bett hineinlegen konnte. Während der Nachkriegszeit wurde der seltsame Stein, der auch in der Volks Sage eine Rolle spielt, im Zuge einer Straßenverbesserung gesprengt.

Dr. habil. E. Burgstaller (Linz)

Landwirtschaftliche Arbeitsmethoden im 17. Jahrhundert

Die Pfarre S a x e n im Machland hatte gegen Ende des 17. Jahrhunderts in ihrem Pfarrherrn Ignatio Ritter nicht nur einen guten Seelenhirten, sondern auch einen vorbildlichen, gewissenhaften Verwalter der kirchlichen Ländereien. In einem kleinen Heft, betitelt „Nachricht huch Ueber die äcker Undt wißen so in Pfarrhoff Sätzen gehörig oder bsandt weiß darzue gesexnet werden Item was bey der wirthsafft alda zu beobachten“, führt Pfarrer Ritter neben der genauen Beschreibung aller pfarreigenen Gründe auch Vorschriften für deren Bestellung und Bearbeitung an¹⁾. Sie geben uns einen Überblick über die bäuerlichen Arbeitsmethoden im Ausgang des 17. Jahrhunderts.

Vom Zurichten der Äcker

Wenn man ein „Neureuth“ machen will, so muß man gleich zu Frühlingsbeginn bei abnehmendem Mond, keineswegs aber bei Neumond, das Gesträuch ausreißen und auf dem Acker ausbreiten. Was dürr ist, wird verbrannt. Gleich darauf wird der Grund umgehauen und dareingebaut, damit die Asche nicht vom Wind verweht wird. Ein sperrer Grund muß geackert und mit feistem Mist gedüngt werden. Ein nasser Grund bedarf mehr Mist als ein durrer. Es ist auch nicht eher zu ackern, bis das Schneewasser vergangen und der Grund ausgetrocknet ist. Das Ackern ist gut, solange der Mond wächst.

Vom Samen und wie man Hafer ausfät

Bei allem Anbauen beachte man den unteren (Ost-) und oberen Wind (Westwind), denn der Mittagwind (Südwind) ist schädlich. Es geht der Samen lieber auf, der bei linder Luft, als bei kalter oder heißer ausgesät wird. Der Samen,

¹⁾ Schloßarchiv Eam. Vgl. R. Kastner, Sitten und Gebräuche im Pfarrhof Sazen, Oberösterreichische Heimatblätter Jg 1 (1947) S. 266.

der von einem feisten Grund stammt, tut nicht gut in einem dünnen Grund, daher sehe man, daß er denselben Grund bekommt. Jener Samen aber, der in einem sperren Grund gewachsen ist, gedeiht gern in einem feisten. Der Same soll nur ein Jahr alt sein.

Vom Düngen der Acker

Es ist nicht ratsam, daß man im Winter die Acker düngt (umgekehrt war in der Eferdinger Pfarre das Düngen der Acker im Jänner und Februar allgemein gebräuchlich, mit Mist sowohl als auch Erdreich), denn wenn der Mist nicht eingedert ist, so verschwindet im Frühling die „Feiste“ und geht in Dampf auf, oder die Kraft verschmilzt mit dem Schnee. Der reine Rossmist verdirbt die Getreideäcker, während er dem Krautgarten von Nutzen ist. Es ist besser wenn man den Acker öfter düngt, als wenn man ihn einmal und viel düngt, denn viel Dünger läßt viel Gras und Unkraut wachsen. Man soll auch die Acker nicht bei wachsendem Mond düngen, denn das macht nur viel Gras.

Weizen

Der Weizen muß zwei oder drei Tage vor, oder soviel Tage nach Neumond gesät werden. Im Vollmond ist es nicht gut. Der Weizen ist in keinen harten Acker ohne Dünger zu säen; der Schafmist soll der beste sein.

Korn

Das Korn liebt keinen nassen, sondern einen feisten oder sandigen Grund.

Gerste

Die Gerste wird am nützlichsten gesät, wenn der untere Wind geht (also in getrocknetem Acker). Der mitternächtliche Wind (Nordwind) schadet ihr nicht soviel, als der mittägige. Die Aussaat kann schon im März oder April geschehen, je nach der Witterung. Auf einem Acker, der vorher gedüngt wurde, ist bei abnehmendem Mond gut Gerste säen. In einem neugedüngten Acker sät man nach dem Neumond, andere wieder sagen im alten Mond. Die Gerste muß auch nicht dick gesät werden. Die Gerstenkörner werden voller, wenn sie nach dem Schnitt noch eine Zeit auf dem Acker liegen bleiben. Die Gerste liebt die „marben“ und „linden“ Acker nicht.

Hafer

Der Hafer wird nützlich im Mai zum Vollmond gebaut. Er soll aber nicht zu früh gesät werden, sonst bleibt er kurz. Dieses will aber anderen nicht gefallen und sie sagen: Je früher man den Hafer säen kann, desto besser und körniger wird er, wenn es nur im Ackergrund nicht zu naß ist. Aussäen soll man ihn entweder im alten Mond oder acht Tage nach Neumond. Im alten Mond trägt er mehr Körner und weniger Stroh; im April aber viel Stroh und weniger Körner. Er soll auch rein ausgehen, wenn man ihn sechs Tage, nachdem er gesät ist, wieder einadert und darauf eggt.

Erbsen und Bohnen

Diese soll man im abnehmenden Mond (die Köchin sagte eben, die Leute sagen bei aufnehmenden Monde) stupsen oder anbauen, denn wenn sie im zunehmenden Mond gebaut werden, kommen sie selten zu Nutzen. In der „Waage“²⁾ ist es am besten, denn wenn es in einem lebendigen Zeichen geschieht, so werden sie gerne tourmig.

Kettich

Der Kettich, der bei Zeiten in die Mistbeete gestupft wird, gedelht eher, als jener der später gebaut wird, denn der bleibt spizig. Der aber nach Johanni (etliche wollen sogar am Johannistag um Mittag) gestupft wird, wird wieder vollkommen.

Rüben

Die Rüben lieben eine wohlgearbeitete Erde und die Früchte müssen im abnehmenden Mond gebaut werden.

1690 habe ich im Ziegelgraben Rüben gebaut in der Waage, einen Tag vor dem ersten Viertel, also im wachsenden Mond.

„Von Krauth“

„Das beth wo der Samen soll darein gesäet werden mueß in Herbst vorher mit hennertot oben gedüngt werden als in früeling eingraben. wan man die Pflanzen will alsdan außsetzen, soll man khüekott vndt hennertott in einen schöffel obmachen, vnd vor den setzen die Pflanzen darein dunckhen, sollen woll gerathen.“

„Wan würmb in das Krauth khomen, soll man solche würmbe nehmen auf ein gluedt legen vndt gegen den windt halten damit der gestandh in ds krauth getrieben werde, so sollen sich die wirmb von diesen gestandh verkhren. od man soll solche würmb sambln in ainen geschier oder hadern in krauth aufhendhen so sollen von Thren gestandh die andern auch vergehn.“

„Mellonen“

„Die mellonen, vmurckhen vndt bluzer setzet man vmb Philippi Jacobi. Etliche geben für wan mans an fest des S. Marci setzet, so wachsen Sye bald auff vndt khomen leichter dabuon, sonderlich wan es vomb den Voll mondt geschieht, oder etlich tag vor den Neumondt. NB Es ist mehr auff den Mondt achtung Zugeben, als auff ds fest Marci dan in abnehmenden mondt istß bößfer, sonst bekohmen sye mehr blüe, als frucht.“

Zichorie

Zichorie wird im Frühling im abnehmenden Mond gebaut. Das Beet muß tief umgegraben sein. Die man im Winter gebrauchen will, kann später gebaut werden. Zichorie kann auch den Winter über stehen bleiben, denn es schadet ihr kein Frost. Wenn es im Frühling „ausslainet“, kann sie noch bei fünf Wochen in der Erde gelassen werden und erst dann im Keller eingesezt werden.

²⁾ Gemeint ist der Tierkreis „Waage“.

Winterrettich

Winterrettich wird nach Johanni gestupft in abnehmendem Mond. Der aber später gestupft wird, bleibt zwar kleiner, bleibt aber dafür länger.

Sommerrettich

Wer einen guten Sommerrettich haben will, soll den Rettich, wenn er noch jung ist, umsehen.

Winterentibien

Winterentibien wird zu Ende Juni gebaut und im letzten Viertel vor dem Vollmond im Oktober ausgenommen. Ein bis zweimal kann er Reif austehen.

Häupelsalat

Man kann um diese Zeit auch den Häupelsalat bauen. Der aber im Winter bleiben soll, muß um Bartolomei gebaut, oder drei oder vier Tage vor dem Neumond. Etliche bauen noch später, damit er nicht zuviel auswächst. Er muß auf alle Fälle im abnehmenden Mond gebaut werden, sonst wächst er aus.

Haar

Der aufgehende „Linsel“ wird am nützlichsten nach dem ersten Viertel, also zwischen dem Vollmond und diesem gebaut. Dies geschieht allgemein um Pfingsten. Etliche halten es für gut, wenn es am Tag S. Erasmus gesät wird.

Haarfangen

Wenn man Haar fangt, so gibt man einem Arbeiter des Tages 5 kr, denn sie müssen sich nach dem Fangen auch beim Riffeln gebrauchen lassen. Zum Frühstück haben sie Suppe und Koch. Zu Mittag erhalten sie Fleisch, Kraut und Milch, wenn kein Fasttag ist. Als Abendbrot Suppe, Rüben und Schmalzkoch, kalte Milch, auch einen Trunk Most oder Bier. Man muß die Pollen auf der Tenne auch gleich puhen, boneinanderziehen und dann etwa einen Tag liegen lassen, dann gehen sie lieber auseinander.

Vom Hanf

Den Hanf baut man um Urbani. Der Acker muß aber vorher dreimal geackert werden.

Richard K a s t n e r (Mauthausen)



Zu Anton Bruckners Nachlaß

Zu meinem Aufsatz über „Anton Bruckners Nachlaß“ im 2. Heft des heurigen Jahrgangs der „Oberösterreichischen Heimatblätter“ (S. 116 ff) kann ich noch einige kleine Ergänzungen beibringen:

Die „silberne Tabatiere“ (S. 122) ist wohl jenes Stück, das Bruckner im Jahre 1873 von der Stadtgemeinde Tulln als Ehrengabe erhielt, da er für die Collaudierung der dort aufgestellten neuen Orgel kein Honorar annahm. Vgl. hiezu F. Gräßlingers Veröffentlichung des Briefes Bruckners vom 8. Oktober 1873 an den Tullner Bürgermeister Ignaz Bollmann im Beiblatt der „Furche“ (Wien) vom 10. August 1946. Bruckner dankt für die Gabe mit den Worten: „Bitte als löbl. H. Vorstand der Stadtgemeinde meinen tiefsten Dank entgegennehmen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949_3](#)

Autor(en)/Author(s): Kastner Richard

Artikel/Article: [Landwirtschaftlich Arbeitsmethoden im 17. Jahrhundert 263-266](#)